

DER SCHULMANAGER

 Wolters Kluwer

DAS MAGAZIN FÜR INNOVATIVE SCHULLEITUNG

SCHULE IM WANDEL

Wie Künstliche Intelligenz die Schulen verändert: ein Blick auf Chancen, Risiken und neue Ideen – ab Seite 4.

JETZT DOCH!

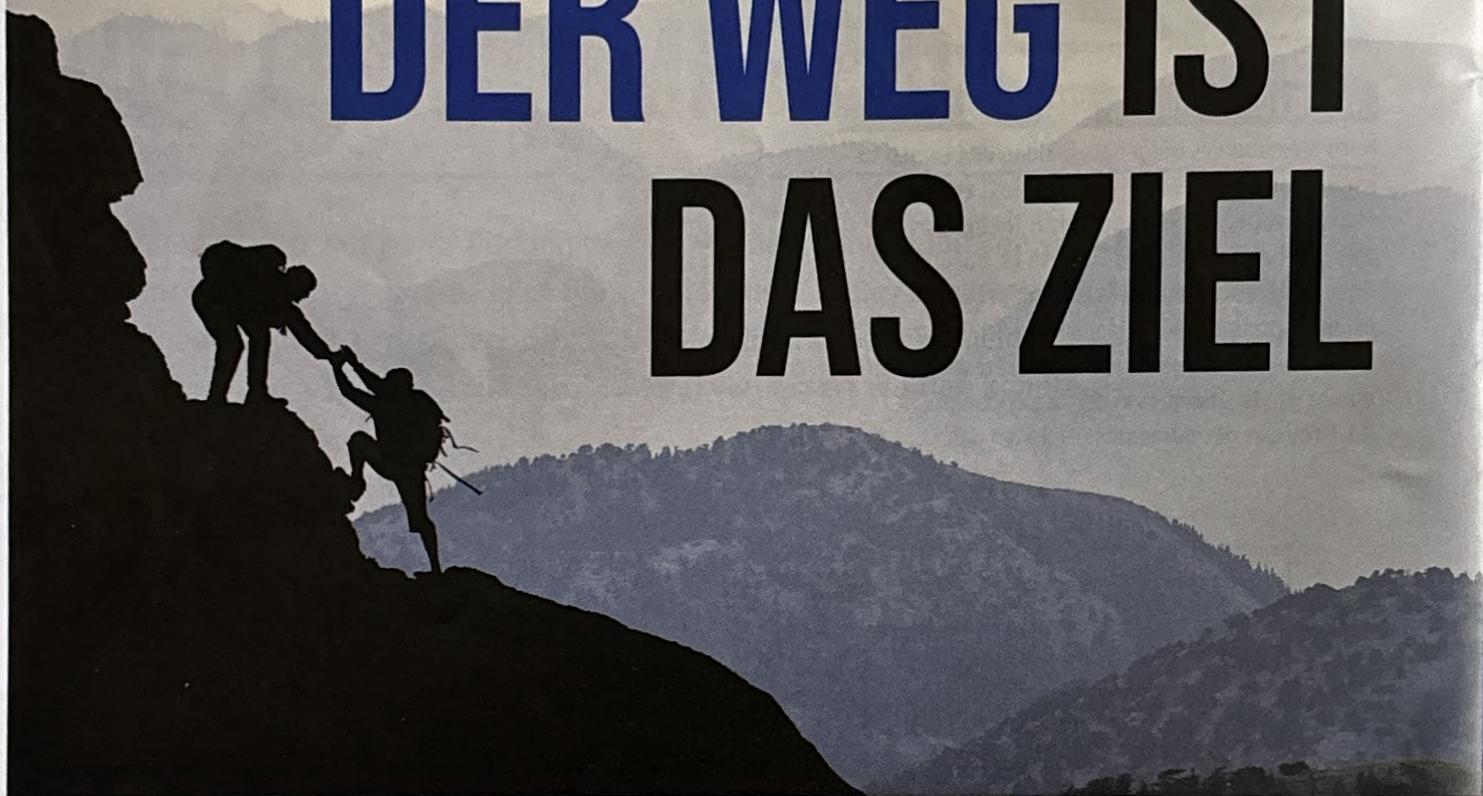
Die Arbeitszeit-
erfassung kommt –
ab Seite 18.



„WIR SOLLTEN UNS DER
KI NICHT AUSLIEFERN.“

Philologen-Chefin Susanne Lin-Klitzing erklärt, warum sich Schulen verändern (müssen) –
im Interview ab Seite 6.

PERSÖNLICHKEITSBILDUNG: DER WEG IST DAS ZIEL



Studien zufolge leidet ein Fünftel aller Kinder und Jugendlichen unter psychischen Störungen.

Unter anderem fühlen sich viele vom Leistungsdruck in der Schule belastet. Schulleitungen können dem entgegenwirken, indem sie sozial-emotionales Lernen (SEL) an ihrer Schule stärken. Wichtig dafür ist ein Umfeld, das die Potenzialentfaltung sowie die Persönlichkeitsbildung der Schüler und Schülerinnen fördert. Ein Gastbeitrag.

Das Recht junger Menschen auf eine bestmögliche Entfaltung ihrer Potenziale ist nicht nur in den Schulgesetzen der Länder verankert, es ist auch ein zentrales Gebot der UN-Kinderrechtskonvention. In Deutschland verlassen jedoch noch immer viele

junge Menschen die Schule, ohne zu wissen, wo ihre Stärken, Potenziale und beruflichen Interessen liegen. Ende 2023 befanden sich 626.000 der 15- bis 24-Jährigen weder in Schule oder Studium noch in Ausbildung oder im Beruf (Schnelle, Wieland, 2024).

In den vergangenen Jahren sind mit Blick auf Potenzialentfaltung nicht-kognitive Fähigkeiten verstärkt in den Mittelpunkt der Bildungsforschung gerückt. Studien belegen, dass Schüler und Schülerinnen, die über ausgeprägte soziale und emotionale Kompetenzen verfügen, ihre Potenziale

besser entfalten; sie erzielen höhere Bildungsabschlüsse und führen gesündere und glücklichere Leben (OECD, 2023).

Sozio-emotionale Kompetenzen werden dabei als ganzheitliche Kompetenzen definiert, die allen Handlungen zugrunde liegen

und dadurch für den schulischen Erfolg, die Beschäftigungsfähigkeit, die aktive Bürgerbeteiligung und das Wohlbefinden gleichermaßen wichtig sind. Sie umfassen Verhaltensdispositionen, innere Zustände, Herangehensweisen an Aufgaben, die Steuerung und Kontrolle von Verhalten und Gefühlen sowie Überzeugungen über sich selbst und die Welt, die auch die Beziehungen zu anderen Menschen prägen. Die im bildungspolitischen Diskurs häufig verwendeten Begriffe wie „Zukunftskompetenzen“ oder „Future Skills“ sind zu großen Teilen inhaltlich deckungsgleich.

EIN ÜBERBLICK

Zu den sozialen und emotionalen Kompetenzen, die von der OECD regelmäßig gemessen werden, zählen im Einzelnen: Neugier, Toleranz, Kreativität, Verantwortungsgefühl, Selbststeuerung, Durchhaltevermögen, Leistungsmotivation, Offenheit, Durchsetzungsstärke, Empathie, Vertrauen, Stressresistenz, Optimismus und Umgang mit Gefühlen. Sie lassen sich folgenden fünf Bereichen zuordnen (OECD, 2023):

- 1. Aufgeschlossenheit/ Offenheit
- 2. Aufgabenbewältigung
- 3. Umgang mit Anderen
- 4. Zusammenarbeit
- 5. Emotionale Selbstregulation

Das CASEL-Rahmenwerk aus den USA (Collaborative for Academic, Social, and Emotional Learning) definiert über 40 einzelne Fertigkeiten, die sich den folgenden fünf Bereichen zuordnen lassen (Hövel et al., 2024):

- 1. Selbstwahrnehmung
- 2. Selbstregulation
- 3. Fremdwahrnehmung
- 4. Problemlösekompetenz
- 5. Beziehungsfertigkeit

DIE ROLLE DER SCHULLEITUNGEN

Die Entwicklung sozio-emotionaler Kompetenzen erfordert einen ganzheitlichen und selbstgesteuerten Lernprozess. Auch wenn dieser daher größtenteils außerhalb des Klassenzimmers stattfindet, können Schulen einen Rahmen für dieses Lernen an ihren Schulen implementieren und damit sicherstellen, dass ihre Schüler und Schülerinnen sich gleichermaßen mit kognitiven, wie mit non-kognitiven Fähigkeiten ausrüsten. Als zentrale Elemente des SEL-Lernprozesses gelten Selbstwirksamkeitserfahrungen, Mentoring, Beteiligung, Übernahme von Verantwortung und Anerkennung von Erfolgen. Zu den Merkmalen gelingender Lernprozesse im non-formalen Bereich zählen Freiwilligkeit, ein vertrauensvolles und wachstumsorientiertes Umfeld, eine Offenheit des Angebots, die Möglichkeit, aus eigenen Erfahrungen lernen zu dürfen, Autonomie und Prozessorientierung (nicht das Ergebnis, sondern der Weg selbst steht im Vordergrund).

SELBSTWIRKSAMKEIT

Unter Selbstwirksamkeit wird der Glaube an die eigenen Handlungsfähigkeiten und -möglichkeiten verstanden. Der kanadische Psychologe Albert Bandura sieht den Glauben der Menschen an ihre Fähigkeiten als entscheidenden Faktor für ihren Erfolg. Je öfter positive Erfahrungen bei der Bewältigung von herausfordernden Aufgaben gemacht werden, desto stärker wächst die persönliche Selbstwirksamkeitserwartung, bis hin zu dem Punkt, an dem von einer generellen Selbstwirksamkeitserwartung gesprochen werden kann. Im Mittelpunkt steht hier das Komfortzonen-Modell. Persönliches Wachstum ist vor allem dort möglich, wo der Erfolg nicht sicher ist. In dieser sogenannten Risikozone sind Schüler und Schülerinnen bewusst außerhalb ihrer Komfortzone. Sie strengen sich an, um Herausforderungen zu bewältigen und erfahren, dass sie in der Lage sind, ihre persönlichen Grenzen zu versetzen. Für eine generelle Selbstwirksamkeitserwartung ist es essenziell, dass die Erfahrungen in verschiedenen Bereichen und über eine bestimmte zeitliche Dauer gemacht werden, zum Beispiel im sportlichen Bereich, im künstlerischen, musischen und handwerklichen

oder auch im kognitiven Bereich (Ganzheitlichkeit). Auch erlebnispädagogische Maßnahmen bieten einen hervorragenden Rahmen für Selbstwirksamkeitserfahrungen. Sie ermöglichen gruppenbezogene Selbstwirksamkeit, da die Bewältigung herausfordernder Abenteuer in der Natur eine erfolgreiche Zusammenarbeit im Team und die Übernahme von Verantwortung füreinander voraussetzt.

MENTORING IN VERBINDUNG MIT SMARTEN ZIELFORMULIERUNGEN

Während Selbstwirksamkeit autonom erfahren werden kann, so wirkt sie besonders transformativ, wenn sie von einem Reflexionsprozess begleitet wird. Idealerweise formulieren Schüler und Schülerinnen vor der Bewältigung einer neuen Herausforderung gemeinsam mit Mentoren und Mentorinnen individuelle Ziele nach der SMART-Methode (spezifisch, messbar, erreichbar, relevant, zeitgebunden). Mögliche Zielformulierungen für Herausforderungen im kreativ-musischen Bereich sind zum Beispiel: „In drei Monaten habe ich eine Vase, eine Skulptur und ein weiteres Objekt getöpft“ oder „in sechs Monaten habe ich mir das Gitarre spielen

Quellen:

Allianz für Future Skills (2024): Future-Skills-Charta. Stifterverband. <https://doi.org/10.5281/zenodo.14499573>

Caroline Schnelle, Clemens Wieland (2024): Abgehängt oder nur am Abhängen? Faktencheck NEETS 2024. „Not in Education, Employment or Training“. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Hövel, D.C. (2024): Sozio-emotionales Lernen (SEL) für inklusive Bildung. In: Hövel, D.C.; Schellenberg, C.; Link, P.-C.; Gasser-Haas, O. (Hrsg): Pädagogik sozial-emotionaler Entwicklungsförderung. Bern: SZH, S.51-61.

OECD (2023): Social and Emotional Skills for Better Lives: Findings from the OECD Survey on Social and Emotional Skills 2023, OECD Publishing: Paris.

„Die positiven Beziehungen, die hierbei entstehen, zahlen in hohem Maße auf das Unterrichtsgeschehen, auf das Schulklima und auf ein sinnstiftendes Berufsbild ein.“

selbst beigebracht, kann drei Lieder auswendig spielen und dazu singen“. Mentoren und Mentorinnen, zu denen auch Lehrkräfte gehören können, ermutigen Kinder und Jugendliche, sich herausfordernde Ziele zu setzen. Sie überlegen gemeinsam, wie sie ihre Ziele erreichen können und reflektieren abschließend: Was ist mir besonders gut gelungen

und wie kann ich meine Erfahrungen für zukünftige Herausforderungen einsetzen? (Vgl. dazu auch Antizipations-, Aktions- und Reflexionszyklus des OECD-Lernkompass 2030).

BETEILIGUNG

Sozio-emotionales Lernen sollte immer in einem für die Kinder und Jugendlichen relevanten Rahmen stattfinden. Dies

bedeutet, dass sie sich idealerweise persönliche Herausforderungen suchen, die ihnen Spaß machen. Das kann für einige die Teilnahme an einer Mathe-Olympiade sein, für andere die Fähigkeit zu jonglieren. Lehrerinnen und Lehrer sollten sie auf der Suche nach passenden Aufgaben begleiten und den geeigneten Rahmen dafür schaffen.

ÜBERNAHME VON VERANTWORTUNG

Durch die Übernahme von Verantwortung für andere Menschen, für das Gemeinwesen, die Umwelt oder Tiere erfahren Kinder und Jugendliche, dass sie aktiv zu positiven Veränderungen in ihrem unmittelbaren

Umfeld beitragen können. Sie erleben sich angesichts von gesellschaftlichen Herausforderungen nicht als ohnmächtig, sondern als fähig, Dinge zu verändern, und insofern als selbstwirksam. Für die Stärkung ihrer „Student Agency“ (OECD) gilt, dass das soziale Engagement für die Kinder und Jugendlichen relevant sein und in einem echten Umfeld stattfinden sollte. Je nach Alter und Eigenständigkeit der Schüler und Schülerinnen kann die Übernahme von Verantwortung in der Schule oder außerhalb der Schule erfolgen. Beispiele sind das Anleiten einer Klima-AG im Ganztage, die Hausaufgabenbetreuung jüngerer Kinder, die Organisation eines



Schulleitungen sollten dafür sorgen, dass Erfolge von Schüler:innen sichtbar werden.

Spendenlaufs, dessen Erlöse der örtlichen Tafel zugutekommen, die Teilnahme an einer Schule ohne-Rassismus-AG, die Umsetzung von BNE-Aktivitäten an der Schule, das Putzen von Stolpersteinen, der regelmäßige Besuch eines Seniorenheims oder die Unterstützung eines Sprach-Cafés im Ort. Um Wirkung zu entfalten, ist es empfehlenswert, dass Kinder und Jugendliche sich regelmäßig über einen bestimmten Zeitraum engagieren. Darin kann die Schule sie unterstützen und bestärken. Die Aufgabe der Schulleitung sollte es dabei sein, das Ganztagsangebot um Möglichkeiten für Engagement zu erweitern und die Vermittlung mit außerschulischen Einrichtungen auszubauen. Auch sollte sie den Schülerinnen und Schülern Vertrauen schenken und eine positive Fehlerkultur etablieren.

ANERKENNUNG UND WERTSCHÄTZUNG

Die Anerkennung der bewältigten Aufgaben ist ein elementarer Bestandteil sozialen und emotionalen Lernens. Es bietet sich für Schulleitungen an, die gesamte Schulgemeinschaft in das soziale und emotionale Lernen mit einzubeziehen und Erfolge von Schülerinnen und Schülern sichtbar zu feiern (z.B. Schulfest) und eventuell auch mit Urkunden auszuzeichnen. Dies stärkt das Selbstvertrauen und erhöht die Motivation, sich neue Herausforderungen zu suchen und dabei zunehmend größere Ziele zu setzen.

UMSETZUNG VON SOZIALEM UND EMOTIONALEM LERNEN (SEL) AN SCHULEN

International gibt es viele Programme, die soziales und

emotionales Lernen unterstützen. In Deutschland haben sich folgende Programme, die einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen, etabliert: Mind Matters (ein Präventivprogramm aus Australien, das von der Barmer Krankenkasse getragen wird), Healing Classrooms (entwickelt vom International Rescue Committee; in Deutschland wird es vor allem in der Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen eingesetzt), Lernen durch Engagement (aus dem angelsächsischen Service Learning entstanden und in der deutschen Bildungslandschaft seit vielen Jahren fest verwurzelt), CAS (Creativity, Activity and Service; integraler Teil des International Baccalauréat an IB-Schulen) und der Duke of Edinburgh's Award (von Kurt Hahn in Großbritannien entwickelt).

Allen genannten Programmen ist gemeinsam, dass sie zukunftsorientierte Bildung in Anlehnung an den OECD Lernkompass 2030 als Zusammenspiel von Wissen, kognitiven und sozio-emotionalen Fähigkeiten verstehen.

FAZIT

Wenn wir die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts wie die Digitalisierung, den demographischen Wandel, den abnehmenden gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Klimakrise bewältigen und die Nachhaltigkeitsziele erreichen wollen, sind wir darauf angewiesen, die Potenziale von Kindern und Jugendlichen bestmöglich zu entfalten, ihnen gesellschaftliche Teilha-

be zu ermöglichen und ihre Bereitschaft zu fördern, sich für gesellschaftliche Veränderung einzusetzen.

Gleichzeitig geht es auch darum, Schulen zu identitätsstiftenden Orten innovativen und zukunftsfähigen Lernens zu verändern, in denen die Persönlichkeiten der Kinder und Jugendlichen sowie der Pädagogen und Pädagoginnen im Vordergrund stehen. Lehrkräfte erhalten dadurch die Möglichkeit, individuell auf ihre Schüler und Schülerinnen einzugehen, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen und nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern als Mentoren und Mentorinnen auch soziales und emotionales Lernen zu begleiten und ihre Eigenverantwortung zu stärken. Die positiven Beziehungen, die hierbei entstehen, zählen gemeinsam mit den gestärkten non-kognitiven Kompetenzen der Schüler und Schülerinnen in hohem Maße auf das Unterrichtsgeschehen, auf das Schulklima und auf ein sinnstiftendes Berufsbild ein.

Soziales und emotionales Lernen erfordert einen ganzheitlichen und strukturierten Ansatz, der im Schulkonzept verankert werden sollte, um nachhaltig zu wirken. Schulleitungen können durch Capacity Building (Alianz für Future Skills 2024) Lehrende motivieren, als Mentorinnen und Mentoren zu agieren, und dabei unterstützen, die Vermittlung zukunftsrelevanter Fähigkeiten zu fördern.

DER DUKE AWARD

Der Duke Edinburgh's Award ist ein international erprobter Rahmen für eine ganzheitliche und strukturierte Persönlichkeitsentwicklung. 1956 in Großbritannien gegründet, erreicht das Programm weltweit jährlich über 1,1 Millionen Schülerinnen und Schüler. In Deutschland gibt es inzwischen 170 Partnerschulen (Stand 2024).

Ziel ist es, dass teilnehmende Jugendliche durch außerunterrichtliche Erfolgserlebnisse und durch Anerkennung ihrer Erfolge im Schulumfeld nach und nach ihre Sichtweisen und Einstellungen ändern und ein positives Selbstkonzept entwickeln.

Weitere Informationen:
www.duke-award.de



Vanessa Masing hat Betriebswirtschaftslehre an der European Business School studiert und ihren Master in European Children's Rights and Childhood Studies an der FU Berlin absolviert. Seit 2020 leitet Vanessa Masing den Verein The Duke of Edinburgh's International Award – Germany e.V. als Geschäftsführende Vorsitzende.

